Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 169 (2001)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ZS 355

7/2001 • 15. FEBRUAR • 169. JAHRGANG ISSN 1420-5041 • FACHZEITSCHRIFT UND AMTLICHES ORGAN

ZENTRALBIBLIOTHEK ZÜRICH

Schweizerische Kirchen-Zeitung

93 FASTENOPFER

95 DER TOD DES TODES

96 BERUFUNGS-PASTORAL

97 INLÄNDISCHE MISSION

98 DEM LICHT FOLGEN

100 PROZESS-THEOLOGIE

101 AMTLICHER TEIL

«NEUE NOTEN BRAUCHT DAS GELD»

In den letzten drei Jahren hat sich der Anteil der Aktienbesitzer in unserm Land auf 1,7 Millionen verdoppelt. Jeder Dritte mischt an der Börse mit und der Trend dürfte anhalten. Ist diese Entwicklung nicht zu begrüssen? Sie scheint doch einem alten Postulat der katholischen Soziallehre nach einer gerechteren Verteilung des Eigentums und einer verstärkten Beteiligung der Arbeitnehmer/Arbeitnehmerinnen am Produktivvermögen Genüge zu tun. Könnte sie nicht sogar den Gegensatz zwischen Arbeit und Kapital zum Verschwinden bringen?

Die Entwicklung hat ihre guten Seiten, dies sei nicht bestritten. Dass immer mehr Menschen über ihren Lohn hinaus Anteil am Gewinn der Unternehmen erhalten, ist sicher erfreulich. Dass viele einen vertieften Einblick in die Wirtschaft gewinnen und die Interessenlage der Unternehmer kennen und ein Stück weit teilen lernen, ist auch von Vorteil. Indes sind wir von einer «ausgeglichenern» Vermögensverteilung noch einiges entfernt, da ja in der Schweiz die 300 Reichsten ein Vermögen von 374 Mrd. Franken besitzen, also ein Fünftel des gesamten Volksvermögens. Wie viel das Aktiensparen allein daran verändern kann, wird sich weisen, wobei es gewiss nicht darum gehen kann, dass alle in der Liga der Millionäre mitspielen können.

«Neue Noten braucht das Geld»
Mit diesem Slogan rufen «Fastenopfer», «Brot für alle» und «Partner sein» zu einem neuen Umgang mit dem Geld auf.

Ambivalent

Ein anderer Aspekt, der mit dieser neuen Art des Sparens verbunden ist, bereitet aus sozialethischer Sicht gegenwärtig aber mehr Sorgen: die Gefahr, dass die vielen neuen Aktionäre anfällig werden für den zurzeit vorherrschenden neoliberalen Wirtschaftskurs (maximale unternehmerische Freiheiten, niedrige Steuern, keine Kapitalgewinnsteuer usw.), wenn nicht gar für einen kruden Kapitalismus, der nur auf Erzielung von Gewinn aus ist und sich für alles andere weder zuständig noch verantwortlich weiss. Statt dass das Machtgefüge zwischen Kapital und Arbeit ausgeglichener wird, verschiebt es sich noch mehr zu Gunsten des Kapitals. Im Abstimmungsverhalten des Souveräns ist doch bemerkenswert, dass seit 1998 27 von 28 Abstimmungen im Sinne der Parolen des Dachverbandes Economiesuisse ausgegangen sind. Der Wirtschaft fällt es leichter ihre Anliegen durchzusetzen. Je mehr Aktionäre, desto neoliberalere Wirtschaftspolitik.

FASTENOPFER

Allein schon der eben geschilderte Trend ökonomisch-gesellschaftlicher Entwicklung verweist auf die Notwendigkeit, die heutige Finanzwirtschaft in breiten, ja allen Kreisen zu diskutieren. Gerade wir Christen/Christinnen, die wir uns der Botschaft der Gerechtigkeit und der Befreiung der Armen verpflichtet haben, können uns der Aufgabe nicht entziehen. Sozialenzykliken und gemeinsame Worte der Kirchen zur sozialen und wirtschaftlichen Lage blieben tote Buchstaben, würden wir uns nicht aktiv mit der höchst ambivalenten gegenwärtigen Entwicklung auseinandersetzen. Je mehr wir in die globalen Strukturen hinein verflochten werden, umso mehr dürfen uns die «strukturellen Sünden», die dem gegenwärtigen Wirtschaftssystem inhärent sind, nicht gleichgültig lassen. Wir alle tragen unseren Teil der Verantwortung.

Bewusstseinsbildung

Die diesjährige Fastenkampagne «Neue Noten braucht das Geld» will uns helfen, unserem Auftrag nachzukommen. Gewiss wollen «Fastenopfer», «Brot für alle» und «Partner sein» möglichst viele Noten in ihre Opfersäcklein sammeln. Aber das ist nicht ihr einziges Ziel. Ihre Absicht ist es ebenso, einen Beitrag zur Bewusstseinsbildung zu leisten, mit der Umkehr und Busse, säkular ausgedrückt: Reform und Verhaltensänderung verbunden sind. Eine gedeihliche und vor dem Gewissen der Menschheit verantwortbare Wirtschaftsentwicklung der armen Länder ist nur möglich, wenn in den Ländern der Ersten Welt die entscheidenden Weichen gestellt werden. Liberalisierung des Handels kann nicht heissen, dass die Schranken für unsere Exportprodukte fallen, während wir uns vor den Produkten der Dritt-Welt-Länder abschotten. Eine verantwortliche Weltfinanzordnung darf nicht Riesensummen von schnellem Geld einzig auf der Suche nach immer mehr Gewinn um den Erdball kreisen lassen. Dies und anderes mögen zwar Binsenwahrheiten sein, noch sind wir aber weit davon entfernt, unsere Ökonomien danach auszurichten.

Um unsere Verantwortung wahrzunehmen, genügen die sicher notwendigen Appelle an den Staat und die internationalen Organisationen nicht. In der Politik ist letztlich nur das durchsetzbar, was sich auf einen breiten Konsens abstützen kann. «Die Kirchen wollen nicht selbst Politik machen, sie wollen Politik möglich machen», sagen die deutschen Kirchen in ihrem Wort «Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit» (Nr.4). «Der kirchliche Beitrag ist um so erfolgreicher, je mehr es ihm gelingt, Einstellungen und Verhaltensweisen zu verändern und dadurch die politischen Handlungsspielräume zu erweitern, und umgekehrt umso erfolgloser, je weniger er in dieser Hinsicht auslöst und bewirkt» (Nr.5). Genau auf dieser Linie liegen die diesjährige, wie übrigens auch die früheren und kommenden Fastenopferaktionen.

Und noch ein Weiteres sollten wir vor Augen haben. Je nach politischem Standort mögen uns einzelne konkrete Beurteilungen, Programme und Aktionen der Hilfswerke mehr oder weniger sinnvoll und zielführend erscheinen. Das ist legitim. Das entbindet aber niemanden davon, seine grundsätzliche Wertorientierung zu überprüfen und zu fragen, ob sie mit dem Evangelium übereinstimmt. Deshalb in der Verkündigung darauf abzuheben, dass Glaube und Gerechtigkeit zusammengehören, dass jedes Eigentum einer sozialen Verpflichtung unterliegt, dass die Wirtschaft für den Menschen da ist, und dass in weltweiter Solidarität jene Strukturen umgestaltet werden müssen, die Liebe verhindern, das kann nie und nimmer heissen, sich kirchlicherseits ungebührlich in den Bereich der Politik einzumischen. Das Bauen an einer menschlichen Welt ist nicht «weltlich» in dem Sinn, dass es ausserhalb von Gottes Plan verliefe, sondern ist zuinnerst hineingenommen in die Dynamik des Reiches Gottes. So bietet jede Fastenkampagne – noch vor den konkret vorgeschlagenen Handlungsmöglichkeiten – die Chance, die für alle Christen/Christinnen verbindlichen Grundhaltungen zu erneuern. Eine gute Grundlage für diese Arbeit sind die Beiträge der katholischen Theologin Astrid Rotner-Sigrist und der Entwicklungspolitologin Sonja Ribi im Aktionsmagazin 2001.

Tatsächliche Veränderungen

Tugenden wollen geübt werden, um zu erstarken und zu wachsen. Grundhaltungen dem Geld und den Finanzen gegenüber wollen in die Tat umgesetzt werden, um sich mehr als blosses Wunschdenken zu erweisen. Auch dazu offerieren die Kampagnenmaterialien sowohl auf der individual- wie auf der sozialethischen Ebene viele Anregungen. Und es geht hier nicht nur um «Übungen», sondern um tatsächliche Veränderungen.

Und wir können etwas verändern: Die weltweite Entschuldungskampagne war ein grosser Erfolg, die «Clean Clothes Kampagne» zeigt Wirkung und die Weiterarbeit am internationalen Insolvenzrecht (Fairer transparenter schiedsgerichtlicher Prozess) und an der Tobin Tax lohnt sich gewiss. Das entwicklungspolitische Gewissen des Staates zu sein, attestiert Bundesrat Villiger den Hilfswerken, was die Bedeutung der Kampagnenarbeit hier in der Schweiz genügsam unterstreicht. «Geld und Moral schliessen sich nicht gegenseitig aus. Der Mensch muss sie in Einklang bringen» (Kurt Hauri, Präsident der Eidgenössischen Bankenkommission).

Josef Bruhin

Der Jesuit Dr. theol. Josef Bruhin ist Präsident der Theologischen Kommission des Fastenopfers. Katholisches Hilfswerk Schweiz.

DER TOD DES TODES

8. Sonntag im Jahreskreis: 1 Kor 15,54–58

Auf den Text zu

Das grosse Finale des Auferweckungskapitels besteht aus einem triumphierenden Ruf (Wo, Tod, ist dein Sieg? Wo, Tod, ist dein Stachel?) und dem letzten Appell an die Leserinnen und Hörer: Auf Grund der dargelegten Zukunftshoffnung sollen sie standfest und eifrig im Werk des Herrn sein.

Mit dem Text unterwegs

Rhetorisch ist das 15. Kapitel vorbildlich aufgebaut: Zuerst betont Paulus die Wichtigkeit des Auferweckungsglaubens für die Missionare/Missionarinnen (14f.), die Lebenden (17), und die Toten (18). Dann umschreibt er die neue Existenz: Sie ist zwar mit dem gegenwärtigen Leben verbunden, wird aber ganz anders sein (35–50). Nach Vergleichen mit der Vielfalt und Wandlungsfähigkeit der Natur und des Kosmos zieht Paulus im Vers vor unserem Finale die Kleidermetapher heran. Auch hier bleibt Paulus bei der Verhältnisbestimmung, denn über das zukünftige Leben lässt sich nur im Vergleich sprechen: Das Verwesliche muss das Unverwesliche anziehen (53).

Das Bild vom neuen Gewand finden wir auch im Galaterbrief: Dort wird in der Taufe Christus angezogen (Gal 3,27). Mit diesem Kleiderwechsel beginnt eine Existenz, in der wesentliche Unterschiede zwischen Menschen wie Geschlecht, Kultur und Status keine Rolle mehr spielen. Die Verwandlung ist zwar keine oberflächliche, in der nur das Hemd gewechselt wird, aber sie ist auch eine äusserliche: Sie verändert die Machtverhältnisse im diesseitigen Leben radikal.

In unserem Abschnitt gebraucht Paulus die Kleidermetapher nicht zur Illustration der Verwandlung durch die Taufe, sondern für die Erneuerung in der Auferweckung: Erst wenn der letzte Feind besiegt ist (26), beginnt das Neue, ganz andere.

Ironisch hat der Autor zu Beginn der Diskussion um den auferweckten Leib eine rhetorische Doppelfrage gestellt (35). Den triumphierenden Schluss formuliert Paulus nun ebenfalls als Doppelfrage. Sie ist direkt an den Tod gerichtet. Der Schreiber leitet sie als Erfüllungszitat ein und gibt ihr dadurch besonderes Gewicht. Sein Mischzitat aus Hos 13,14 und Jes 25,8 ist sehr frei gestaltet.

Bei Hos 13,14 handelt es sich um ein schreckliches Gerichtswort des Propheten, das Seuchen und den Todesstachel über die Menschen ruft, um sie für ihre Untreue zu bestrafen. In Kombination mit dem Jesajazitat wendet sich die Bedeutung und zielt gegen den Tod selber. Auch in frühjüdischen Quellen lassen sich vergleichbare Umdeutungen finden. Paulus spricht vom Tod «als sei er gar verschlungen und rein ausgesoffen, der doch alle Menschen gefressen und verschlungen hat.» (Martin Luther).

Der Stachel, den schon Hosea nennt, kann entweder als Treiberstachel von Hirten und Hirtinnen (Sir 38,25) oder als tödlicher Stachel des Skorpions verstanden werden. Der griechische Begriff, den Paulus verwendet – kentron – meint jedoch in erster Linie den mit eisernen Stacheln bewehrten Stab zum Antreiben von Sklaven/Sklavinnen.

Anschliessend (56) klingt in einem einzigen Vers an, was Paulus in Röm 5 und 7 ausführen wird. Hier kommt er überraschend auf das Gesetz zu sprechen. Dies ist eine der Stellen im Neuen Testament, die traditionell antijudaistisch ausgelegt werden. Torafeindlichkeit muss Paulus hier aber nicht unterstellt werden: Mit dem Gesetz kam der Heilsweg in die Welt, der erst die Sünde entlarven konnte. Ebenso sieht es Paulus auch im Bezug auf Christus, wie seine intensive Auseinandersetzung gerade im ersten Korintherbrief zeigt: Die Verkündigung Christi eröffnet erst die Möglichkeit, Christus zu verfehlen.

Paulus schliesst die Belehrung über die Auferweckung mit dem Dank für den Sieg, den Christus bringt (57). Nach der starken Betonung der Zukünftigkeit des neuen Lebens in den vorangegangenen Versen spricht er hier über den Sieg, der schon errungen ist. Der abschliessende Aufruf zur Standhaftigkeit im Werk des Herrn wurzelt in diesem Sieg und wird sich auszahlen. Paulus betont diese ethische Folgerung durch die direkte Anrede: Brüder (und Schwestern).

An diesem Finale fällt die Militärsprache auf. Wie beispielsweise Flavius Josephus bezeugt, gehörte zur internen römischen Militärpropaganda, allein den standhaften männlichen Soldaten, die den Heldentod starben, die Auferstehung in Aussicht zu stellen; im Tod auf dem Schlachtfeld wurde der Tod besiegt. Durch ihre Kampfbereitschaft, Disziplin und Unterwerfung schufen sich die Heeresangehörigen die Voraussetzung für ihre Unsterblichkeit.

Wenn Paulus nach seiner Betonung der ganz anderen und vor allem zukünftigen Auferweckung an die Leserinnen und Hörer appelliert, sich standhaft und unerschütterlich zu mühen, dann wendet er sich an eine Gruppe, die eine andere Vorstellung von Leiten und Begleiten hat als er, die selbstbewusst ihre eigene prophetische und exstatische Autorität als Getaufte in Anspruch nimmt. Ob die «Arbeit» in diesem militärischen Sprachkontext auch die Mühe meint, sich einer Autorität wie Paulus zu unterwerfen und von den eigenen exstatischen Erfahrungen abzusehen?

Über den Text hinaus

Paulus verwendet viel Energie darauf, die Kraft und Unerbittlichkeit des Stachels erst einzuschärfen, bevor er ihn zieht. Diese paulinische Schärfe kann daran erinnern, dass der Tod seinen Stachel zu oft nachlässig verlegt oder gezielt versteckt. Die Radio- oder Fernsehnachrichten über Kriegselend und Naturkatastrophen sind so formuliert, dass sie zum Mittagessen eingenommen werden können. Der Todesstachel sticht die Gewöhnung an das Leid der anderen und an tödliches Unrecht so leicht nicht aus. Der Triumph über den Tod des Todes muss spät kommen, sonst wird er selber lebensfeindlich und zynisch.

Regula Grünenfelder

Literatur: Luise Schottroff, Der erste Brief an die Gemeinde in Korinth. Wie Befreiung entsteht, in: Dies., Marie-Theres Wacker, Kompendium Feministische Bibelauslegung, Gütersloh ²1999, 574–592.

Er-lesen

Der Text ist voll Pathos; er appelliert an die Gefühle der Zuhörenden und Lesenden. In Kleingruppen (4–6) die Verse mehrmals laut lesen und dabei rhetorisch unterschiedlich gestalten. Im Plenum vortragen, Bedeutungsvarianten durch unterschiedliche Betonung insgesamt und der drei Textelemente (Herleitung – Triumph – Verhaltensanweisung) herausarbeiten.

Er-hellen

Lesung als Finale in den Kontext des Kapitels und des ganzen Briefes stellen. Die Auferweckung ist Gegenstand einer theologischen, existentiellen und «kirchenpolitischen» Kontroverse. Hintergrundinformationen zur damals entstehenden und vielgestaltigen frühjüdischen Auferstehungshoffnung geben.

Er-fahren

Kurze Zeitungsmeldungen über den Tod von unbekannten Menschen, die als einzelne oder in einem grossen Unglück umgekommen sind, auf A4-Blätter vergrössern. Jede Person wählt sich eine Nachricht und schreibt sie um: Wie lautet diese Meldung, wenn ich sie unter den Titel «Tod, wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Sieg?» stelle?

Austausch. Dann gemeinsam überlegen, welche sprachlichen und welche liturgischen Formen der Erinnerung an die Toten angemessen sind. Erinnerungsfeier, Klageritual, Unterstützungs- oder Protestaktion.

SKZ 7/2001

BERICHTE

«WIR KÖNNEN UNMÖGLICH SCHWEIGEN...»

Biblischer Glaube als erfahrbare Deutung des Alltags hat in der Vielfalt der Lebensdeutungen unserer Zeit eine Chance. Das ist die Überzeugung nicht nur der Verantwortlichen der Arbeitsstelle und des Vereins Information Kirchliche Berufe (IKB), sondern in letzter Konsequenz aller Christinnen und Christen. Um dies aber gerade in der heutigen Zeit auch im öffentlichen Bewusstsein zu halten – wenn nicht gar wieder neu zu erschliessen – braucht es Menschen, die zu ihrem Glauben stehen, davon Zeugnis geben und so Aufmerksamkeit schaffen. Ganz im Sinn der Apostel («Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben», Apg 4,20) fand am 29. und 30. September die Jahrestagung der Arbeitsstelle und des Vereins IKB im Schweizer Jugend- und Bildungszentrum in Einsiedeln statt.

Rückbesinnung in Krisenzeiten

Die Zeit für kirchliche Berufe sei, gelinde gesagt, nicht sehr günstig. So eröffnete Gastreferent Franz Annen, Rektor der Theologischen Hochschule Chur, seine Ausführungen zum Thema der IKB-Jahrestagung unter dem Motto «Glaube, der bewegt». Doch die Verantwortlichen für die Berufungspastoral aus Bistümern, Regionen und Orden waren nicht gekommen, um sich gegenseitig über den schweren Stand ihrer Aufgabe zu trösten. Vielmehr wurden, ganz entsprechend dem zweiten Teil des Jahresmottos für 2001, *«glauben ver-rückt die Welt»*, die seit längerer Zeit eingeschlagenen Wege in der Berufungspastoral konkretisiert: Weg vom Erfolgsrechnungsdenken über Neueintritte in Klöster, Weihen von Priestern oder Anstellungen in kirchlichen Berufen, hin zu einer Gemeindepastoral, die die Berufung aus dem eigenen Glauben jedes einzelnen Menschen ernst nimmt und fördern will. Dies geschah zuerst einmal mit einer Rückschau auf Erfahrungen von Gottesnähe aus biblischer Sicht durch den Exegeten Franz Annen. Die Rückbesinnung auf die biblischen Grundlagen des Glaubens, hier am Beispiel von Berufungsgeschichten, mache gerade in Krisenzeiten Sinn, erklärte Franz Annen. Wenn auch die Bibel keine pfannenfertigen Rezepte liefere, so stecke in ihr doch die immer wieder neu gefragte Kraft der Erneuerung.

Lebens- und Glaubenswege erkunden

Oswald Krienbühl, Leiter der IKB-Arbeitsstelle in Zürich, wies darauf hin, dass es angesichts der aktuellen Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft eine grosse Aufgabe sei, die Lebens- und Glaubenswege heutiger Menschen zu erkunden, um in diese Situation hinein Anregungen zur Mitgestaltung des Lebens auf der Grundlage des christlichen Glaubens zu geben. «Ich glaube an Gott», das sage sich immer noch sehr leicht. Doch um Glaubenserfahrungen weitergeben zu können, brauche es konkretere Aussagen und Lebensentwürfe, die auch von aussen sichtbar als aus dem Glauben heraus gestaltet verstanden werden können.

Damit christlicher Glaube als Möglichkeit zur Deutung und Gestaltung des Alltags aber überhaupt in Betracht gezogen werden kann, sei es zuerst einmal nötig, diesen überhaupt wieder sicht- und erfahrbar zu machen. Dass dies mit kirchlichen Instruktionen wie neuestens «Dominus Iesus» nur mässig gelinge oder sogar gegenteilige Wirkung erzielt, wurde gerade auch an dieser Tagung verschiedentlich festgestellt. Vielmehr gelte es, hör- und sichtbare Wegmarken eines christlichen Glaubens zu setzen. Dies forderte die zweite Referentin, die frühere Provinzoberin der Ingenbohler Schwestern, Christiane Jungo, in ihren Ausführungen sehr pointiert. Sie, die von der Gegenwart als einer «nachchristlichen Gesellschaft» sprach, sieht den Weg im gelebten Zeugnis von Christinnen und Christen. Und dies an ganz verschiedenen Orten, nämlich dort, wo sich jeder und jede dazu in der Lage sieht, die Erfahrung des eigenen Glaubens einzubringen und mitzuteilen. Dies beginne beim Sprechen über den Glauben im Alltag und im bedingungslosen Eintreten für Grundwerte des christlichen Glaubens, beispielsweise sich für die Sprachlosen einzusetzen oder den Menschen auch in wirtschaftlichen Debatten zuallererst in den Mittelpunkt zu stellen.

Leidensdruck schafft neue Ausdrucksformen

Überhaupt wünschte sich die Referentin ein kompromissloseres Auftreten von Christinnen und Christen: Statt sich zurückzuziehen gelte es, hinauszutreten und Präsenz zu markieren. Aus dem Leidensdruck, den der gesellschaftliche Stellenwert der Kirche schafft, gelte es kreativ nach neuen Formen des Ausdrucks und sich Mitteilens zu suchen. Gerade für Klöster, Orden und Gemeinschaften sieht Schwester Christiane Jungo hier neue Möglichkeiten, wie beispielsweise das Öffnen von Räumen, in denen Menschen bedingungslos da sein dürfen. Dies aber erfordere auch eine genaue Analyse der Situation, um für die nach wie vor bedeutenden Werte und die eigene Botschaft eine Sprache zu finden, die gehört und auch verstanden werden könne. Dies verlange zunächst einmal Kompetenz: Wer sich in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen zu Wort meldet, der muss selber auch informiert sein.

Martin Spilker ist journalistischer Mitarbeiter der IKB-Arbeitsstelle.

Am Samstag wurde die Tagung mit verschiedenen Workshops weitergeführt, in denen Impulse zu Jugend- und Gemeindepastoral oder Liturgie als zeitgemässe Glaubens-Erfahrungsorte gegeben wurden. Darunter fanden sich das St. Galler Bistumsprojekt «He, was glaubst Du?» (Bischofsvikar Markus Büchel), Impulse aus der Pfarreierneuerung «Kommt und seht» (Diakon Urban Camenzind), das österreichische Projekt «Hauskirche» (Domherr Christoph Casetti), Impulse zu «Jugend und Glaube» (Martin Gadient, Beauftragter für die Berufungspastoral), «Gesang und neue Worte in der Verkündigung» (Sr. Ingrid Grave und P. Franz Müller) und der «Alltag als Gotteserfahrung» (Seelsorgehelferin Amanda Ehrler).

Die Tagung wurde mit den konkreten Arbeitsberichten aus den Bistümern, Orden und dem IKB-Verein abgeschlossen.

Martin Spilker

MARKETING FÜR DIE INLÄNDISCHE MISSION

So wie Hammer und Nägel wichtige Instrumente für den Aufbau einer Missionsstation sind, so ist das Marketing ein wichtiges Instrument geworden für jede Nonprofit-Organisation.» Mit diesem Satz eröffnete der neue Direktor der Inländischen Mission mit Sitz in Zug, Adrian Aellig, sein Referat am Ende der ordentlichen Vereinsversammlung, die üblicherweise kurz vor Weihnachten stattfindet. Zum ersten Mal hatte die Versammlung unter dem Vorsitz von Hans Danioth, Altdorf, gestanden.

Aellig meinte, auch das Evangelium sage etwas zum Thema Marketing, wenn es betone, dass wir als «Salz der Erde» und «Licht der Welt» in Gott lebendige Wesen sein sollen. Für den neuen Geschäftsführer der Inländischen Mission steht als wichtigstes Element eine weiterhin gute Betreuung der Spender im Vordergrund. «Unsere eigentlichen Wiederverkäufer sind die Seelsorger.» Daher gebühre ihnen die besondere Aufmerksamkeit. Sie möchten Hand bieten, dass Kollekten nicht nur innerhalb der Kirchenmauern, bei Gottesdiensten, der Inländischen Mission zugute kommen sollen. Es gelte, neue Formen zu finden bei Pfarrei- und anderen Anlässen. So können vielleicht neue Spender gefunden werden, die am Sonntag, da die Sammlung für die Inländische Mission bestimmt ist – früher war es überall der Eidgenössische Bettag mit dem in der Regel guten Gottesdienstbesuch – gerade nicht im Gottesdienst sind. Ganz allgemein gilt heute die Feststellung, dass die Aufgaben, welche die Inländische Mission als Werk der kirchlichen Solidarität im Auftrag der Bischöfe zu erfüllen hat, viel zu wenig bekannt sind. Wichtig ist für Aellig, dass die Gelder «für präzise, transparente, plausible und dringende Projekte verwendet werden, womit wieder attraktive Werbung und Öffentlichkeitsarbeit gemacht werden kann», die auch bei der jüngeren Generation Beachtung findet.

Für Adrian Aellig ist das Jahr 2001 der richtige Augenblick, um sich Gedanken zu machen über die Erneuerung der Inländischen Mission, über die Erneuerung der pastoralen Anstrengungen überhaupt.

Also ein neuer Aufbruch

Aelligs Überlegungen entsprangen den Erfahrungen, die er kraft seiner Ausbildung als Betriebsökonom mit theologischen und sozialwissenschaftlichen Ergänzungen bisher gemacht hat. In der Diskussion unter den Vereinsmitgliedern blieb die Meinung unbestritten, dass ein so bedeutsames Werk, aus der Situation von 1863 heraus entstanden, sich der Entwicklung anzupassen habe. Auch wenn im Verlauf der letzten Jahrzehnte immer wieder einzelne Schritte getan worden sind, so besteht heute Handlungsbedarf. Dabei, so betonte Aellig zum Schluss, habe die pastorale Förderung der katholischen Kirche oberstes Ziel zu bleiben. Es muss nämlich vermehrt zukunftsorientiert gearbeitet werden. Es gilt, die Menschen dort abzuholen, wo sie in ihrem Umfeld leben.

Jahresrechnung mit kleinem Mehrertrag

Die von Hansruedi Z'Graggen geführte Rechnung, abgeschlossen per 31. März 2000, ergab erfreulicherweise einen kleinen Mehrertrag von 3637 Franken, darauf zurückzuführen, dass die Kollekte am Bettag 1999 und übrige Zuwendungen gegenüber dem Vorjahr um rund 12 000 Franken zugenommen hatten. Auch bei den Legaten und Vergabungen durfte ein Plus von 86 000 Franken verzeichnet werden, sodass an Spenden insgesamt 1,73 Mio. Franken verbucht werden konnten. So war es der Inländischen Mission möglich, für ergänzende Pfarrbesoldungen in Diaspora- und Bergpfarreien 1,19 Mio. Franken und für Bauhilfen 500 000 Franken weiterzuleiten. Je ein Viertel der Gelder flossen in Pfarreien im Tessin, in Graubünden und im Bistum Lausanne-Genf-Freiburg. Der Rest kam Pfarreien im Kanton Jura und einzelnen Diasporapfarreien in diversen Kantonen zugut.

Dank und Anerkennung

Dem anwesenden früheren Präsidenten, Walter Gut, Hildisrieden (LU), wurde nochmals Dank und Anerkennung für seine Präsidialtätigkeit in Worten und mit Applaus zuteil. Endgültig verabschiedet wurde sodann Direktor Anton Röösli, Oberrieden, der altershalber im Herbst seinen Rücktritt genommen und vorher während 15 Jahren dieses katholische Hilfswerk geistig mitgeprägt und menschlich gefördert hatte. Sein Jahresbericht ist von der Versammlung einhellig genehmigt worden.

Arnold B. Stampfli

THEOLOGIE

«ICH HABE NICHT GEGEN DAS LICHT GESÜNDIGT»

Der folgende Beitrag beabsichtigt nicht, aus Anlass des 200. Geburtstages von John Henry Newman eine theologische Würdigung seiner Person und seines Werks vorzunehmen. Er beschränkt sich vielmehr darauf, einen Grundzug herauszustellen, der das ganze Leben und Wirken dieses grossen «Kirchenlehrers einer wahren Ökumenizität» (W. Becker) geprägt hat: die unbedingte Entschlossenheit, der Stimme seines Gewissens zu gehorchen, oder im Bild ausgedrückt: dem Licht zu folgen, das ihm von Gott her zukam. Dafür war er bereit, alles zu opfern, auch seine theologische und kirchliche Karriere. Den vollkommensten sprachlichen Ausdruck fand diese Bereitschaft im Gedicht *«Lead, kindly light – Führ, liebes Licht»*. Es wurde zum berühmtesten Gedicht Newmans, und es soll bis heute das populärste anglikanische Kirchenlied sein.

John Henry Newman wurde am 21. Februar 1801 in London als Sohn einer Bankiersfamilie geboren.[1] Schon mit 16 Jahren begann er das Universitätsstudium in Oxford – zuerst in Literatur, Mathematik und Jurisprudenz, dann in Theologie. 1825 wurde er zum Geistlichen der anglikanischen Kirche ordiniert. Von 1828 bis 1843 war er Pfarrer der Universitätskirche in Oxford, wo er durch seine Predigten bald grosse Berühmtheit erlangte. 1833 begründete er zusammen mit Freunden die so genannte Oxford-Bewegung, die eine Erneuerung der anglikanischen Staatskirche anstrebte. Nach schwerem inneren Ringen trat er 1845 zur römisch-katholischen Kirche über. Er wurde 1847 in Rom zum Priester geweiht und schloss sich dem Oratorium des heiligen Philipp Neri an. 1848 und 1849 gründete er die Oratorien in Birmingham und London. Der Übertritt zur katholischen Kirche bedeutete für Newman gesellschaftlich und kirchlich einen Abstieg. In seiner neuen Glaubensgemeinschaft begegnete man ihm zumeist mit Unverständnis und Misstrauen. Man verdächtigte ihn, nur ein halber Katholik zu sein und hintertrieb fast alle seine Pläne. So musste Newman jahrzehntelang ein Leben «unter der Wolke» führen, wie er es nannte. Erst 1879 folgte die Wende, als Papst Leo XIII. ihn unvorhergesehen und trotz Widerständen aus seiner Umgebung zum Kardinal ernannte. Er entzog damit allen Verdächtigungen gegen die Person Newmans endgültig den Boden und ehrte sein grosses Lebenswerk. Am 11. August 1890 starb Newman in seinem Oratorium in Birmingham.

Die Bereitschaft, vorbehaltlos der Stimme seines Gewissens zu folgen, ist Newman nicht kampflos zugefallen. Im Alter von 30 Jahren überkam ihn die Versuchung «zur Sünde gegen das Licht», wie er sie bezeichnete.[2] Er meinte damit die Versuchung, sich im Blick auf die vorausgeahnten Mühen und Leiden der Aufgabe zu entziehen, die er immer deutlicher als ihm von Gott auferlegte Sendung erkannte. Wie tief diese Versuchung ging, zeigt eine Predigtreihe über Jeremia aus dem Jahr 1830. In einer dieser Predigten mit dem Titel «Jeremia, ein Lehrmeister der Enttäuschung», sagte Newman: «Grosse Erfolge zu erwarten von unseren Bemühungen um das Religiöse ist zwar natürlich und harmlos, aber es entspringt einer Unerfahrenheit in dem Werk, das wir zu tun haben, nämlich das Herz und den Willen des Menschen zu wandeln. Es ist eine weit edlere Geisteshaltung zu arbeiten, nicht mit der Hoffnung, die Frucht unserer Arbeit zu sehen, sondern um des Gewissens willen, aus Pflichtgefühl: dazu noch im Glauben und im Vertrauen, dass Gutes geschieht, wenn wir es auch nicht sehen.»

In einer späteren Predigt ermahnt Newman seine Hörer und wohl auch sich selber: «Handelt nach eurem Licht, auch inmitten von Schwierigkeiten, und ihr werdet vorangetragen werden, ihr wisst nicht wie weit!... Religiöse Menschen sind immer am Lernen; wenn aber die Menschen es ablehnen, aus dem bereits gewährten Licht Nutzen zu ziehen, wandelt sich ihr Licht in Finsternis.»

Die im Leben Newmans durch die Versuchung zur «Sünde wider das Licht» ausgelöste Krise erreichte ihren Höhepunkt auf einer Reise nach Sizilien, die er im Jahre 1832/33 unternahm. Auf dieser Reise erkrankte er an einem schweren Fieber. Sein Begleiter fürchtete, Newman müsse sterben, und er erbat von ihm die letzten Weisungen. Newman entsprach diesem Wunsch, sagte aber im Halbdelirium des Fiebers: «Ich werde nicht sterben, denn ich habe nicht gegen

Dr. theol. Fridolin Wechsler ist Dozent für Dogmatik und Liturgik am Katechetischen Institut der Theologischen Fakultät der Universität Luzern.

[1] Zu Leben und Werk Newmans vgl. neuestens G. Biemer, Die Wahrheit wird stärker sein. Das Leben Kardinal Newmans, Verlag Peter Lang, Frankfurt/Main 2000.

[2] Vgl. dazu F. M. Willam, Kardinal Newmans Versuchung «zur Sünde gegen das Licht», in: Geist und Leben 42 (1969) 49–63.

das Licht gesündigt; ich habe nicht gegen das Licht gesündigt.» Was er damit meinte, konnte er nie ganz erklären. Diese Worte entschlüpften ihm und sind so eine um so wahrere Enthüllung seines innersten Wesens.

Nachdem sich Newman von der Krankheit, die den Höhe- und zugleich Wendepunkt seiner Krise anzeigte, erholt hatte, trat er die Heimreise nach England an. Auf See verfasste er dann am 16. Juni 1833 das Gedicht «Lead, kindly light», das hier in der Übertragung von Ida Friederike Görres wiedergegeben wird.

Führ liebes Licht, im Ring der Dunkelheit
führ du mich an.
Die Nacht ist tief, noch ist die Heimat weit,
führ du mich an!
Behüte du den Fuss: der fernen Bilder Zug
begehr' ich nicht zu sehn: ein Schritt ist mir genug.

Ich war nicht immer so, hab' nicht gewusst
zu bitten: du führ an!
Den Weg zu schaun, zu wählen war mir Lust –
doch nun: führ du mich an!
Den grellen Tag hab ich geliebt und manches Jahr
regierte Stolz mein Herz, trotz Furcht: vergiss, was war!

So lang gesegnet hat mich deine Macht, gewiss
führst du mich weiter an,
durch Moor und Sumpf, durch Fels und Sturzbach,
bis die Nacht
verrann
und morgendlich der Engel Lächeln glänzt am Tor,
die ich seit je geliebt, und unterwegs verlor.

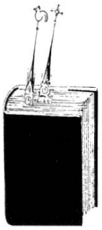
Newman spricht Gott als «Licht» an. Er hat ihn offenbar als eine Macht erfahren, die seinem Dasein Sinn und Orientierung gewährt. Diese Macht bezeichnet er hier noch genauer als «liebes Licht». Es ist ein Licht, das nicht nur Helligkeit und Klarheit vermittelt, sondern auch Geborgenheit und Wärme. Das ist keineswegs selbstverständlich. Es gibt ja auch ein kaltes Licht. Denken wir nur an das grelle Licht der Neonröhren in einem Fabrik- oder Operationssaal. Es beleuchtet scharf, aber es macht einen zugleich frieren. Nicht so dieses Licht! Es gleicht vielmehr dem Licht einer Kerze, das erhellt und zugleich wärmt. Im Schein dieses Lichtes fühlt man sich nicht ausgestellt oder gar blossgestellt, sondern umhüllt und geborgen. So verhält es sich auch mit dem Licht, das Gott ist. Es ist ein «liebes Licht». Der Blick, mit dem es auf uns schaut, ist ein liebender Blick. Es ist ein Erkennen, das zugleich Verstehen und vorbehaltlose Annahme bedeutet.

So wagt es Newman, diesem «lieben Licht» eine Bitte vorzutragen, ja es geradezu anzuflehen: «führ du mich an!» Fünfmal wiederholt er diese Bitte. Denn die Lage, in der er sich befindet, ist düster. Dunkelheit umgibt ihn, tiefe Nacht. Ja, er fühlt sich geradezu umlagert von Dunkelheit, eingeschlossen in einen «Ring der Dunkelheit», aus dem es scheinbar kein Entrinnen gibt. Dazu kommt das Gefühl in der Fremde zu sein, fern der Heimat. So hat er allen Grund Gott zu bitten, er möge seinen Fuss auf dem langen Weg der Pilgerschaft behüten und ihm so viel Licht gewähren, als für den nächsten Schritt nötig ist. Mehr nicht. Was morgen und übermorgen sein wird, braucht er jetzt nicht zu wissen. Zukunftsbilder, die wie ein Film vor seinem Inneren vorbeiziehen mögen, brauchen ihn nicht zu beunruhigen. Ein Schritt ist ihm genug.

Doch wie er diese Bitte ausspricht, wird ihm bewusst, dass er nicht immer so gedacht und gebetet hat. Früher wollte er den Weg sehen. Er wollte wissen, wie es weitergeht, und die Richtung selber bestimmen. Ja, er liebte den «grellen Tag», die vollkommen durchschaute und ehrgeizig geplante Zukunft. Manche Jahre regierte Stolz sein Herz, «trotz Furcht». Diese unerwartete Wendung mag beim ersten Hinhören erstaunen, ja befremden. Man würde doch erwarten, dass ein stolzer Mensch frei von Furcht ist, dass er alles im Griff hat. Doch der Schein trügt. In Wirklichkeit lauert auf dem Grund aller Eigenmächtigkeit die Angst, unsere hochgemuten Pläne könnten eines Tages durchkreuzt oder gar zunichte gemacht werden. Auch Newman weiss darum. Doch will er sich jetzt nicht selbstquälerisch an die Sackgassen seiner Vergangenheit klammern. Das führt nicht weiter. Es soll darum vergessen sein. Statt dessen erinnert er sich staunend daran, wie lange schon Gott ihn trotz allen Eigensinns mit seinem Segen begleitet und geführt hat. Daraus schöpft er wie die Menschen der Bibel die vertrauensvolle Gewissheit, dass Gott ihn auch weiterhin führen werde durch alle Gefahren, die das Leben für ihn noch bereithalten mag: durch die Gefahr, in ihm wie in einem Moor oder Sumpf zu versinken, an seiner Härte wie an einem Felsen zu zerschellen oder von ihm jäh und unvorbereitet wie von einem Sturzbach überfallen zu werden.

Doch einmal wird dieser Weg ein Ende finden, die Nacht wird verrinnen und es wird der Morgen jenes Tages anbrechen, auf den kein Abend und keine Nacht mehr folgt. Er wird am Tor der Ewigkeit angelangt sein, und dort werden ihn jene erwarten, die Gott ihm als seine Boten, als seine «Engel» auf den Weg geschickt hat, um ihn zu schützen, zu trösten und auch mal zu warnen. Sie werden ihn mit einem strahlenden Lächeln empfangen voll Freude darüber, dass er durch alle Gefahren und alles Dunkel hindurch nach Hause gefunden hat. Von diesen «Engeln» – in welcher Gestalt auch immer sie ihm begegnet sein mögen – bekennt Newman am Schluss seines Gedichtes mit einem Ton leiser Wehmut, dass er sie seit je geliebt, doch unterwegs bisweilen verloren habe.

Fridolin Wechsler



Eine umfassende, deutschsprachige Auseinandersetzung mit der Prozesstheologie war schon lange fällig. Die Habilitation von Roland Faber bietet einen kenntnisreichen und kritischen Überblick über die verschiedenen Strömungen und liest dann Whitehead gegen den Strich vieler klassischer Prozesstheologien. Umso erfrischender ist, was herauskommt: kompromisslose Metaphysikkritik und ein ebenso analytisch scharfes wie theologisch konsequentes Verständnis von Gottes Transzendenz, Eschatologie, Soteriologie und Trinität.

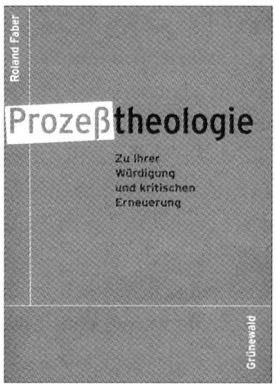
reformierte presse SKZ

Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Gott denken – heute!

Christina Aus der Au

Wie kann ich Gottes Transzendenz im Kontext postmoderner, metaphysikkritischer und pluralistischer Wirklichkeitsauffassungen noch ernsthaft und plausibel verantworten und vermitteln? Und wie verhalten sich in diesem Unternehmen theologisches Proprium und philosophische Begrifflichkeit zueinander? Roland Faber entwirft in seiner Habilitationsschrift eine Theologie an der Grenze; an der Grenze von Vernunft und Glaube, von Theologie und Wissenschaften, von Gott und Welt. Und er geht dafür aus vom Prozessdenken Whiteheads, welches vor allem in englischsprachigen Ländern eine fruchtbare und vielfältige Prozesstheologie hervorgebracht hat. Sein Buch ist allerdings alles andere als eine Einführung in die Prozesstheologie, wenngleich er im ersten Teil eine scharfsinnige Typologie vorführt. Das Ziel und auch die Anziehungskraft der Prozesstheologie liegt darin, in einer pluralistischen Welt eine universale und vernünftige Auslegung der Erfahrungen zu geben, die eben diesen Pluralismus ernst nimmt, und darin auch den Glauben an den liebenden und Zukunft eröffnenden Gott zu verankern. Grundbegriff dafür ist der Prozess, die Überzeugung, dass die Wirklichkeit nur insofern wirklich ist, als sich die Entitäten aus ihren Erfahrungen heraus fortwährend und kreativ selber verwirklichen. Diese Seinsweise gilt für die gesamte Realität; es gibt nichts, das so nicht prozessual verbunden wäre mit der Gesamtheit, auch nicht Gott selber. Dies trägt der Prozesstheologie den Vorwurf ein, sie würde Gott und Welt auf dieselbe Stufe stellen und müsse die Transzendenz Gottes aufgeben.



Dieser Kritik entgegenzutreten und ein konsequent (wenn auch nicht orthodox-whiteheadsches) prozessuales, gleichwohl aber grundlegend theologisches Verhältnis von Gott und Welt zu entwerfen, ist das Ziel von Faber, welches er nach 600 Seiten und vielen Abstechern und Seitenblicken auch sehr überzeugend erreicht. Es ist allerdings sehr hilfreich für die Lektüre, wenn man sich schon etwas auskennt in der Terminologie und im Denken der Prozesstheologie.

Auch der zweite Teil mutet dem Whitehead-Neuling allerhand zu, wenn Faber anhand von Grundbegriffen von Whiteheads Prozessphilosophie dessen Theologie erschliesst. Seine Betonung liegt auf Gott, dem Lebendigen und Allgegenwärtigen, welcher alle Prinzipien nicht sprengt, sondern zu allererst begründet und daher grundsätzlich transzendiert. So ist er nicht einseitig auf ein dynamisches Prinzip festzulegen, sondern Gott ist derjenige, in welchem sich Flux und Permanenz verbinden. Für Gott gibt es kein Vergehen und keinen Verlust, sondern ein Bewahren und Retten der Welt in ewiger Unmittelbarkeit. Gott ist der Ent-Grenzte, der Nicht-Objektivierbare, der nicht in metaphysischen Aussagen Fassbare, welcher Immanenz und Transzendenz gleichermassen in einer Nicht-Differenz transzendiert. Dazu gilt es, die prozesstheologischen Geltungsansprüche zu dekonstruieren und sich einem metaphysischen Fundament zu verweigern.

Der dritte Teil heisst dann auch Negative Prozesstheologie und relativiert im Anschluss an Bernstein/Davidson, Rorty und Levina letztlich auch den Relativismus zugunsten einer radikalen Offenheit.

Im letzten Teil plädiert Faber für eine kritische Prozesstheologie, die nicht Substanz, sondern nur Methode sein kann. Als immer schon perspektivische und somit interne Sicht der Wirklichkeit ist sie keine Metaphysik, als hyperkritische Theorie wird sie aber umgekehrt jede Hypostasierung einer Perspektive zu einer Prinzipientheorie aufzubrechen suchen. Sie selber sieht sich aber begründet in der Letztheit und Einmaligkeit Gottes, welcher alle Regeln und jeden Prozess transzendiert. Vor diesem Hintergrund lassen sich theologische Grundbegriffe wie Trinität (das Personsein Gottes) und Eschatologie (die versöhnende Bewahrung der Welt in Gott) verstehen als genuin theologische Exemplifizierung des lebendigen, gegenwärtigen und jenseits aller Differenz stehenden Gottes. Allerdings um den Preis des Entzugs in die Unsagbarkeit. Konsequenterweise ist Prozesstheologie kein Modell, sondern der Anstoss, die Ereignishaftigkeit dieser Exemplifizierung je und je zu denken. Und so ist auch das Buch letztlich nichts anderes als der Anstoss, Gott selber zu denken – heute, hier und jetzt.

Christina Aus der Au ist Assistentin am Institut für Sozialethik in Zürich und schreibt an ihrer Dissertation über eine prozesstheologische Umweltethik.

Roland Faber: Prozesstheologie. Zu ihrer Würdigung und kritischen Erneuerung. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 2000, 592 Seiten, Fr. 83.60.

AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Die weiteren Schritte im Prozess der Ökumenischen Konsultation

Nach der Konsultation die «Diagnose»

Die 1998 lancierte, gross angelegte Ökumenische Konsultation zur wirtschaftlichen und sozialen Zukunft der Schweiz setzt zu ihrem Schlussspurt an: Hinter die über tausend eingetroffenen Antworten wollen die Kirchen allerdings nicht einfach einen Schlusspunkt setzen, sondern ein Ausrufezeichen. Dies geschieht mit einem «Wort der Kirchen», das im September dieses Jahres hör- und lesbar gemacht werden soll.

Das «Wort der Kirchen»

Die vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund (SEK) und der Schweizer Bischofskonferenz (SBK) vor drei Jahren in Gang gesetzte Ökumenische Konsultation darf sich nicht in den an der Basis geführten Debatten und in den Stellungnahmen sowohl von Einzelpersonen wie Gruppen oder Verbänden erschöpfen. Die Antworten auf die Frage, welche wirtschaftliche und soziale Zukunft wir wollen, muss in einem Schlussdokument Denkanstösse vermitteln, Handlungsoptionen aufzeigen und klare Forderungen enthalten können. Diese Erwartung formulierten nicht wenige in ihren Konsultationseingaben. Und sie sollen nicht enttäuscht werden: Bereits zu Beginn des Konsultationsprozesses wurde eine Veröffentlichung der Schlussfolgerungen mit der Absicht versprochen, «dass sie unserem Land als Wegweiser in die Zukunft dienen können». Gegenwärtig laufen die Arbeiten an der Fertigstellung dieses Schlussdokumentes auf Hochtouren. Unter acht Stichworten werden die grossen Themen der Konsultation aufgegriffen: Grundlagen, Unsere Überzeugungen, Familie, Migration, Arbeit, Ressourcen, Politik, Schweiz–Welt. Im Spiegel der Vernehmlassungen werden hier nach dem Erkennen der Symptome nicht nur eine Diagnose, sondern auch Überlegungen zur ethischen Orientierung und zu Therapien mit Blick auf konkrete Zielvorstellungen formuliert. Dieses ausführliche «Wort der Kirchen» erhält zudem eine Zusammenfassung, deren «Handschrift» nicht bloss, um beim medizinischen Vokabular zu bleiben, von Apothekern zu entziffern ist.

Schlussakt am 1. September in Bern

Das «Wort der Kirchen» wird am Samstag, den 1. September, an einer eindrücklich geplanten Grossveranstaltung in Bern übergeben. Eingeladen werden alle, die sich an der Konsultation beteiligt haben, aber ebenso massgebende Vertreter aus Politik (Bundespräsident Moritz Leuenberger hat seine Teilnahme zugesagt), Wirtschaft und Arbeitnehmerschaft. Sie erhalten das Schlussdokument aus der Hand des Präsidenten des Rates des SEK, Pfr. Thomas Wipf, und des Präsidenten der SBK, Bischof Amédée Grab OSB. Dieses wird aber auch der breiten Öffentlichkeit (an einer Medienkonferenz) vorgestellt.

Am Bettag im ganzen Land

Das «letzte Wort» kommt jedoch nicht von «oben», es wird an der Basis, in den Kirchgemeinden und Pfarreien gesprochen. Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag vom 16. September ist der Stichtag. Er wird dieses Jahr die Ökumenische Konsultation mit dem «Wort der Kirchen» ins Zentrum rücken. Dazu veröffentlichen SEK und SBK anstelle der traditionellen «Bettagsmandate» in den Kantonen bzw. des Hirtenbriefes der katholischen Bischöfe eine Ökumenische Bettagsbotschaft. Sie soll im ganzen Land in den Bettagsgottesdiensten verlesen werden. Für deren Gestaltung wird ein Liturgievorschlag erarbeitet, dessen Versand an alle Kirchgemeinden und Pfarreien, zusammen mit weiteren Unterlagen, nach Ostern erfolgen wird.

Kollektenaufruf

Bereits zum Wochenende vom 17./18. Februar hat die Schweizer Bischofskonferenz einen Kollektenaufruf zugunsten der Ökumenischen Konsultation erlassen. Dazu wird vorgeschlagen, dass jene Pfarreien, die am Bettag ökumenische Feiern gestalten, das traditionelle Bettagsopfer für die Inländische Mission um eine Woche verschieben. Somit kann das Opfer in Absprache mit der reformierten Gemeinde für einen Zweck aufgenommen werden, der dem Sinne der Ökumenischen Konsultation entspricht.

Die Schweizer Bischofskonferenz

Nochmals zur Ökumenischen Konsultation…

Anfangs 2001 hat die Schweizer Bischofskonferenz (SBK) in der Schweizerischen Kirchenzeitung (SKZ) einen Text veröffentlicht, der zu einer Kollekte zugunsten der Ökumenischen Konsultation zur sozialen und wirtschaftlichen Zukunft der Schweiz aufruft: «Die Schweizer Bischöfe appellieren an alle Gläubigen in der Schweiz, ihrer Grosszügigkeit am 17. und 18. Februar 2001 Ausdruck zu geben. Der Ertrag dieser Kollekte wird dazu dienen, die Konsultation abzuschliessen und der Schweizer Bevölkerung Gelegenheit geben, diese auch kennen zu lernen.»

Die Pfarreien sind gebeten, den Ertrag ihrer Kollekte auf das Postscheckkonto 17-6369-6 der SBK zu überweisen.

BISTUM BASEL

Informationsbeauftragter des Bistums Basel: Hans-Ernst Ellenberger

Am 1. Februar 2001 begann in Solothurn Hans-Ernst Ellenberger seine Arbeit als Informationsbeauftragter des Bistums Basel. Theologische Studien, Ausbildungen in Sozialarbeit, Medienarbeit und Kommunikation sowie jahrelange Praxis in der Öffentlichkeitsarbeit sind Wegmarken in der bisherigen Tätigkeit des neuen Mitarbeiters im Bischöflichen Ordinariat.

Der 1945 in Oftringen geborene Hans-Ernst Ellenberger erwarb nach der Berufslehre als Schriftsetzer die Matura, begann das Theologiestudium und wechselte in die Ausbildung als Sozialarbeiter, die er in Solothurn abschloss. Während 16 Jahren war er als Leiter sozialer Projekte für junge Menschen in Baden, Basel und Solothurn tätig. Daneben absolvierte er eine Zusatzausbildung in der Medienarbeit. Als Mitarbeiter in der Geschäftsstelle des Schweizerischen Berufsverbandes Soziale Arbeit, Bern, wirkte er als verantwortlicher Redaktor der Fach- und Verbandszeitschrift «SozialAktuell» und Delegierter in internationalen Organisationen. Die Mitarbeit im Gemeinderat, in der ehrenamtlichen Pfarreiarbeit und in vielseitigen ökumenischen Engagements ergänzten seine Berufsarbeit.

Als Leiter der Informationsstelle warten auf ihn die Sorge für eine zeitgemässe Information und Kommunikation nach innen und aussen auf allen Ebenen des Bistums, die Förderung und Verknüpfung der Informationstätigkeit in den Bistumsregionen, die Kontakte zu den Medienschaffenden und die Begleitung der Auftritte der Bistumsleitung in den Medien.

Verbindungen der Informationsstelle: Bischöfliches Ordinariat, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, Tel. 032 - 625 58 12, Fax 032 - 625 58 45, E-Mail information@bistum-basel.ch

Rudolf Schmid, Generalvikar

Priesterjubilare 2001
Folgende Diözesan- und Ordenspriester sowie Priester der fremdsprachigen Missionen können dieses Jahr ein Jubiläum feiern.

Silbernes Bischofsjubiläum (25 Jahre)
Msgr. Dr. *Otto Wüst,* em. Bischof von Basel, Sursee, 1. Februar

Diamantenes Priesterjubiläum (60 Jahre)
Schenk Max, Dr., Spiritual, Schloss Eppishausen, Erlen, 29. März
Breitenmoser Karl, em. Pfarrer, Zug, 2. Juli
Bürke Adolf, em. Pfarrer, Solothurn, 2. Juli
Iten Adolf, em. Pfarrer, Richenthal, 2. Juli
Portmann Willi, em. Pfarrer, Zürich, 2. Juli
Schweizer Siegfried, em. Pfarrer, Unterägeri, 2. Juli
Sigrist Anton, Dr., em. Pfarrer, Bern, 2. Juli
Stirnimann Joseph, Dr., em. Professor, Luzern, 2. Juli
Widmer Hans, em. Pfarrer, Schüpfheim, 3. August

Goldenes Priesterjubiläum (50 Jahre)
Kühne P. Sebastian, Spiritual Elisabethenheim, Luzern, 18. März
Roth Eduard, em. Pfarrhelfer, Bern, 25. März
Lengen Edwin, em. Pfarrer, Tägerwilen, 10. März
Manser Othmar, Missionar, Bronkhorstspruit, Südafrika, 11. März
Ambühl Robert, em. Pfarrer, Luzern, 29. Juni
von Arx Paul, Chorherr, Beromünster, 29. Juni
Brun Otto, Chorherr, Beromünster, 29. Juni
Bulloni Richardo, Msgr., Tesserete, 29. Juni
Büttler Walter, em. Pfarrer, Olten, 29. Juni
Durrer Hugo, em. Pfarrer, Grenchen, 29. Juni
Gut Walter, em. Pfarrer, Schaffhausen, 29. Juni
Hofmann Isidor, Pfarradministrator, Blauen, 29. Juni
Lingg Alois, em. Pfarrer, Roggwil, 29. Juni
Stadler Markus, em. Pfarrer, Münchwilen, 29. Juni
Studer Anton, Kaplan, Luzern, 29. Juni
Baur Alois, em. Pfarrer, Amriswil, 1. Juli
Lustig P. Beat, Franziskushaus, Dulliken, 8. Juli
Meierhofer Aldo, Spiritual, Unterägeri, 22. Juli
Abbt Willy, Missionar, Bafia, 22. September
Beuchat Roger, Retraité, Glovelier, 22. Dezember

40-jähriges Priesterjubiläum
Clemens Thomas, Dr. phil., em. Professor, Luzern, 24. März
John P. Hans SMB, Aarau, 26. März
Dopple Benedikt, em. Pfarrer, Altstätten, 1. Mai
Baur Hans, Domherr, Pfarrer (Hl. Kreuz), Bern, 29. Juni
Frei Othmar, Dr., Präfekt Jesuitenkirche, Luzern, 29. Juni
Holzmann Walter, Pfarrer, Oberrüti, 29. Juni
Meier Hans, Pfarrer, Merenschwand, 29. Juni
Josef Peter, em. Pfarrer, Luthern, 29. Juni
Gmür Francisco, Pfarrer (St. Joseph), Basel, 29. Juni
Ambühl P. Josef, em. Pfarrer, Neuenegg, 20. August
Jenny Thomas, St. Stephan (FR), 8. September

Silbernes Priesterjubiläum (25 Jahre)
Aubry Gabriel, Curé, St-Imier, 16. Mai
Dominé Jean-Marc, Curé/Doyen, Saignelégier, 16. Mai
Chassot Gilles, Curé, Courtemaîche, 16. Mai
Msgr. *Denis Theurillat,* Weihbischof, Solothurn, 16. Mai
Giorgini Don *Eugenio,* Italienermissionar, Wettingen, 5. Juni
Leimgruber Stefan, Dr., Professor, München (D), 12. Juni
Pickert Erich, Pfarradministrator, Gerlafingen, 12. Juni
Scherrer Otmar, Pfarrer, Grenchen, 12. Juni
Schmidt Hans-Peter, Domherr und Pfarrer, Berikon, 13. Juni
Sorgenfrei Helmut, Dr., Pfarrer, Herzogenbuchsee, 13. Juni
Arnold Niklaus, Pfarrer, Aarburg, 13. Juni
Jäggi Stefan, Pfarrer, Liesberg, 13. Juni
Vogt Werner, Pfarrer, Beckenried, 13. Juni
Warnebold Heinz, Pfarrer, Oberwil, 13. Juni
Bressani Don *Giuseppe,* Italienermissionar, Aarau, 29. Juni
Meier Andreas, Pfarrer, Münsingen, 28. August
Baumann Richard, Spitalseelsorger, Bruderholz (BL), 10. September
Lussmann Josef, Pfarrer, Hofstetten, 11. September
Traub P. Peter, Pfarrer/Regionaldekan, Hallau, 12. September

Unsern lieben Jubilaren herzliche Gratulation und Gottes reichen Segen für die Zukunft.

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM CHUR

Ernennung
Bischof Amédée Grab ernannte:
Cyrill Flepp, Pfarrer in St. Josef, Winterthur-Töss, zusätzlich zum Pfarradministrator für die Pfarrei Herz Jesu, Winterthur (ZH).

Priesterjubilare 2001

70 Jahre
Christen Andreas, em. Pfarrhelfer, 6374 Buochs
Gisler Karl, em. Pfarrer, 6460 Altdorf
Zeller Robert, em. Pfarrhelfer, 6436 Muotathal

60 Jahre
Frei Karl, em. Pfarrer, 8853 Lachen
Gisler Johann August, em. Pfarrer, 6463 Bürglen
Kälin Jean-de-la-Croix OP, Spiritual, 6066 St. Niklausen
Weiss Albert OSB, Spiritual, 6060 Sarnen

50 Jahre
Baur Alois, em. Pfarrer, 8580 Amriswil
Beltramelli Riccardo, em. Pfarrer, 6593 Cadenazzo
Immoos Anton, Pfarradministrator, 6423 Seewen
Kramm Bernhard, Pfarrer, 8102 Oberengstringen
Mächler Josef, Pfarrer, 8702 Zollikon
Müller Arnold, em. Pfarrer, 8752 Näfels
Müller Paul, em. Pfarrer, 8427 Rorbas
Ziswiler Norbert OSB, Pfarrer 8835 Feusisberg

40 Jahre
Bissig Hans, em. Pfarrhelfer, 6386 Wolfenschiessen
Brenn Oskar, Kaplan, 6430 Schwyz
Burri Konrad, Pfarrer, 6415 Arth
Derungs Gieri, em. Prof., 7000 Chur
Frossard Marcel, Pfarrer, 8604 Volketswil
Fuchs Albert, Pfarrer, 6370 Stans
Gähwyler Karl, Kaplan, 6006 Luzern
Künzle Walter SVD, Pfarrhelfer, 6312 Steinhausen
Mantel Albert, Pfarrer, 8408 Winterthur
Matt Gebhard, Dekan/Pfarrer, 8041 Zürich
Muoser Karl, Pfarrer, 6475 Bristen
Simon Casajus Jacinto CM, Spanierseelsorger, 8002 Zürich
Spichtig Ernst, Vikar, 8006 Zürich
Stampfli Franz, Domherr/Pfarrer, 8004 Zürich
Venzin Tarcisi, Pfarrer, 8632 Tann
Z'graggen Johann SVD, Aushilfspriester, 8785 Urnerboden

25 Jahre
Lussmann Josef, Pfarrer, 4114 Hofstetten
Schmid Vitus, Dekan/Pfarrer, 8636 Wald
Vogt Werner, Pfarrer, 6375 Beckenried

Bischöfliche Kanzlei

BISTUM ST. GALLEN

Altenrhein/Buchen-Staad
Am Sonntag, 4. Februar, ist in der Schutzengelkapelle in Altenrhein *Hanspeter Wagner* von Dekan Georg Schmucki, Rorschach, als Pfarreibeauftragter für die Pfarreien Altenrhein und Buchen-Staad eingesetzt worden. Sein Vorgänger Toni Bucher hatte in der Doppelpfarrei, die er nach zwei Jahren aus gesundheitlichen Gründen verliess, einiges in Bewegung gebracht, auf dem nun Hanspeter Wagner aufbauen kann. Der neue Pfarrei-

beauftragte (Jg. 54) ist Vater von vier Kindern und seit über 20 Jahren in der Seelsorge tätig; in den letzten acht Jahren in St. Margrethen.

Tag des geweihten Lebens

Am Fest Maria Lichtmess sind rund 150 Ordensleute aus den Klöstern des Bistums und aus all den Orten, wo sie im Dienst von Gemeinden und Institutionen tätig sind, nach St. Gallen gekommen. Offizial Josef Kaufmann, der auch für die 14 Frauenklöster im Bistum zuständig ist, hatte diesen Tag zum zweiten Mal organisiert. Es ist ihm ein Anliegen, die Ordensleute spüren zu lassen, dass sie eine wichtige Aufgabe im Bistum haben. Mit dem Festtagsgedanken «Die Freude an Gott ist unsere Kraft» sollten sie ermutigt werden, das Ordensleben in allen seinen Facetten zuversichtlich und treu zu leben, zu pflegen und zu vertiefen. Da die Medien an diesem Fest der Begegnung ein grosses Interesse bekundeten, kann zudem einer breiten Öffentlichkeit gezeigt werden, dass es das Ordensleben, diese spezielle Form des Lebens in der heutigen Welt des Konsums, des Geniessen- und Habenwollens, immer noch gibt und dass die Schwestern und Patres keine sauertöpfischen Eigenbrötler sind.

Die Feier begann im Chor der Kathedrale mit der Terz, gestaltet von Schwestern aus dem Zisterzienserinnenkloster Wurmsbach. Geistliche Impulse vermittelte P. Guido Muff, Novizenmeister des Benediktinerklosters Engelberg. Er empfand den Tag des geweihten Lebens als grosses Geschenk, nicht zuletzt deswegen, weil er den Ordensleuten zeige, dass sie nicht allein in ihrem Kloster seien. Im Weiteren empfahl er den Schwestern und Brüdern, über die Klöster und Ordensgrenzen hinaus Kontakte untereinander zu pflegen. Es lohne sich Wagnisse der Begegnungen einzugehen, Netze zu spannen. Die Freude Gottes – und damit nahm er den Festtagsgedanken auf – sei die Stärke, die die Ordensleute benötigten, um das Leben mit Zuversicht zu leben, aber auch um auszuharren, wenn Zweifel und Enttäuschungen aufkämen. Der Grundentscheidung müsse immer wieder neu Raum gegeben werden. Warten und Erwarten seien zwei unverzichtbare Tugenden für das Ordensleben. Zum Warten gehöre das Pflegen der Achtsamkeit, den Mitmenschen wie auch sich selbst gegenüber. «Beziehungen bekommen andere Qualitäten, wenn wir achtsam miteinander umgehen, achtsam auch den eigenen Gefühlen gegenüber».

Für Begegnungen wurde die Mittagspause im Pfalzkeller rege genutzt. Der Nachmittag begann mit einer Anbetungsstunde, welche die Menzingerschwester Rita Schönbächler vorbereitet hatte. Anschliessend an Kerzenweihe und Lichterprozession feierten die Ordensleute gemeinsam mit Bischof Ivo Fürer die Eucharistie. In der Predigt befasste er sich mit dem Thema «Jesus führt die Kirche».

BISTUM LAUSANNE, GENF UND FREIBURG

Hirtenbrief zur Fastenzeit 2001

Bislang war es üblich, dass der Diözesanbischof zu Beginn der Fastenzeit ein Hirtenschreiben verfasste. Für dieses Jahr wird der Hirtenbrief des Bischofs erst zum *4. Fastensonntag* (24./25. März) erscheinen und vorgelesen.

Ölweihmesse

Die Feier der Ölweihmesse findet dieses Jahr nicht in der St.-Niklausen-Kathedrale in Freiburg statt, sondern in der Basilika Notre-Dame du Valentin in *Lausanne,* und zwar am *Dienstag, den 10. April, um 10 Uhr.* Der Bischofsrat möchte für diesen Anlass je einen andern Bistumskanton berücksichtigen und auch je eine spezielle Gruppe (in diesem Jahr werden es Firmlinge sein) einladen.

Das Bischofsvikariat in Lausanne nimmt bis zum 30. März die Anmeldungen entgegen (Vicariat épiscopal, Case postale 1511, 1001 Lausanne).

BISTUM SITTEN

Dienstämter-Verleihung

Der Bischof von Sitten, Mgr. Norbert Brunner, hat am Donnerstag, 25. Januar 2001, dem Kandidaten für das Ständige Diakonat, *Eddy Travelletti* von Siders, die Dienstämter des Lektorates und des Akolythates übertragen. Die Feier fand im Institut Notre-Dame de Lourdes in Siders statt, weil Eddy Travelletti als Heilpädagoge im Institut mit Behinderten arbeitet.

Am Sonntag, 28. Januar 2001, übertrug Bischof Norbert Brunner dem Priesteramtskandidaten *Edi Arnold* von Brig die Dienstämter des Lektorates und des Akolythates anlässlich seiner kanonischen Visitation im Priesterseminar in Givisiez.

HINWEIS

BIBELKURS AUF CD-ROM

Bibeltexte und -übersetzungen für den Computer erfreuen sich seit einigen Jahren grosser Beliebtheit: Stellensuche, Vergleich von Paralleltexten, Wortstatistik, Gestaltung von Textblättern werden dank diesen Hilfsmitteln einfacher und schneller.

Nun kommen auch Lernprogramme und Hintergrundwissen zur Bibel in Form von CD-ROMs auf den Markt – vergleichbar mit Sprachlernprogrammen oder CD-ROMs zu Museen, zur Kunstgeschichte usw.

Unter dem Titel «EuBit – Europäischer Bibelkurs interaktiv» ist soeben eine CD zu den Evangelien und zur Apostelgeschichte erschienen. Neben den Bibeltexten enthält sie Hintergrundinformationen, die mit Fragen und Lernmöglichkeiten verknüpft sind. Ein wichtiger Schwerpunkt ist die Wirkungsgeschichte der Bibel: in der Musik, in der Kunstgeschichte, im Jesusfilm.

Die technische Handhabung der CD ist einfach und die Informationen sind für ein weiteres Publikum verständlich. Die vermittelten Kenntnisse entsprechen dem, was zum Beispiel im Religionsunterricht an der Oberstufe, in einem Einführungskurs zur Bibel oder auch in einem einfachen Sachbuch vermittelt wird. Wer «spielerisches Lernen» oder dergleichen erwartet, wird eher enttäuscht: Es werden Fragen gestellt, auf die jeweils die richtige Antwort eingegeben werden muss, um im Programm weiterzukommen.

Wer lieber am Computer lernt als aus Büchern oder wer im Religionsunterricht die Möglichkeit geben will, nicht nur aus Arbeitsblättern zu lernen, wird sich über die CD freuen. Die Herausgeber haben bereits weitere zu anderen Themen angekündigt. Die persönliche Auseinandersetzung oder auch das lebhafte Gespräch einer Kursgruppe ersetzt dieses Medium nicht – aber in unseren Multimediazeiten ist es der Beginn einer zweifellos noch entwicklungsfähigen neuen Form der Vermittlung biblischen Wissens. Eine Ergänzung zur CD ist die ebenfalls noch ausbaufähige homepage ww.bibelfernkurs.de, auf der interaktive online-Bibelkurse angekündigt sind.

Die CD «Evangelien und Apostelgeschichte. Eubit 1» ist zum Preis von Fr. 92.– erhältlich bei: Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, E-Mail bibelpastoral@bluewin.ch, Telefon 01-205 99 60, Fax 01-201 43 07.

REDAKTIONELLE NOTIZEN

Nachträge

Abt Daniel Schönbächler

Der Fotograf des Disentiser Abtes Daniel Schönbächler (SKZ 6/2001), der auch die Urheberrechte innehat, ist der Zürcher Niklaus Strauss.

Sprache und Liturgie

Im Bericht «Sprache und Liturgie» (SKZ 4/2001) ist die Fussnote 3 weggefallen; sie lautet: [3] Sigisbert Kraft, Erentrud Kraft, Lobpreis von Generation zu Generation. Liturgische Sprache heute, Rothenfelser Schriften, Band 9, Burg Rothenfels 1999; darin E. Kraft, Erneuerte liturgische Sprache heute. Sprache im Fluss – Inklusive Sprache – Gottesanrede (15–27) und S. Kraft, Biblische und liturgiewissenschaftliche Voraussetzungen für die Arbeit an liturgischen Texten (3–14). Die Broschüre enthält wertvolle Materialien und dienliche Hinweise auf weiterführende Literatur; sie ist erhältlich beim Sekretariat Burg Rothenfels am Main, D-97851 Rothenfels, Telefon 0049-9393-99994, Fax 0049-9393-99995.

Thomas-Christen in Indien

Die E-Mail-Adresse von Dr. P. Mathew Paikada OFMCap, dem Verfasser des Beitrages über die Thomas-Christen in Indien (SKZ 3/2001) lautet neu: caprov@satyam.net.in

MEDIEN

Alltagsrituale

Pierre Stutz, Alltagsrituale. Wege zur inneren Quelle, Kösel-Verlag, München 2000, Spieldauer 56:33. Vogelzwitschern, das Geräusch vom Öffnen einer Türe, das ruhige Plätschern von Wasser – so beginnt die erste CD des bekannten Autors Pierre Stutz mit dem Titel seines gleichnamigen Buches «Alltagsrituale. Wege zur inneren Quelle».

Wir befinden uns an der Quelle der Abbaye Fontaine-André bei Neuchâtel. Hier wohnt, lebt und schreibt Pierre Stutz, hier begleitet er unzählige Menschen auf ihrem spirituellen Weg. Nun scheint er sich selbst an die Quelle gesetzt zu haben und spricht zu den Hörenden von den zwölf Grundhaltungen, die es auch mitten im Alltag möglich machen, aus der Kraft der eigenen inneren Quelle zu leben. Es fällt leicht, der ruhigen Stimme zu folgen und selbst ruhig zu werden beim Zuhören. So können die Gedanken sich verbinden mit den eigenen Erfahrungen von Urvertrauen, Einsamkeit, Klagen und Trauern, Solidarität, Dankbarkeit, Wandlung usw. Gleichzeitig erhält die Hörerin, der Hörer Anregungen, die Grundhaltungen mit einfachen Ritualen im Alltag zu vertiefen. Meditative Gitarrenimprovisationen von John Ebbutt, Mathias Burkart und Stéphane Bolt laden ein, das Gehörte nachklingen zu lassen. Die CD bildet eine echte Alternative, sich bei sich zu Hause auf einen spirituellen Weg im Alltag einzulassen. Es ist gut möglich, bei einzelnen Abschnitten zu verweilen und sie vielleicht bewusst täglich zu hören, um erst dann einen Schritt weiter zu gehen.

Und am Ende schliesst sich die Türe wieder, das Vogelzwitschern verstummt oder klingt im eigenen Herzen weiter…

Franziska Loretan-Saladin

VERSTORBENE

Franz Albert Strütt, Ehrendomherr und emeritierter Pfarrer

Am Nachmittag des 15. November 2000, einem strahlend schönen Spätherbsttag, hat Pfarrer Strütt sein irdisches Gewand abgelegt, um das himmlische anzuziehen und seine Seele in die Hand des Schöpfers zurückzugeben. Ein erfülltes Priesterleben hat sein Ende gefunden. Am 5. Januar 1921 erblickte Franz Albert Strütt in Riehen (BS) das Licht der Welt und wuchs daselbst mit drei Brüdern und drei Schwestern in der Geborgenheit tiefgläubiger Eltern auf. Hier besuchte er auch die Primar- und Sekundarschule, das anschliessende Gymnasium an der Klosterschule Einsiedeln. Nach Abschluss seines Studiums am Priesterseminar Luzern empfing Franz Strütt am 29. Juni 1946 durch Diözesanbischof Dr. Franziskus von Streng in der St. Ursen-Kathedrale in Solothurn die Priesterweihe. Vom Sommer 1946 bis Ostern 1954 wirkte der Jungpriester als Vikar an der Dreifaltigkeitskirche in Bern, und am Guthirt-Sonntag, dem 2. Mai 1954, erfolgte die Amtseinsetzung und die kirchliche Installation als Pfarrherr in Interlaken. Am 1. April 1974 wurde Pfarrer Strütt zum ersten Dekan für das Berner Oberland gewählt, welches Amt er bis 31. Dezember 1984 bekleidete. Am 5. November 1980 wurde er von Diözesanbischof Dr. Anton Hänggi zum nichtresidierenden Domherrn ernannt. Zu erwähnen bleibt, dass Pfarrer Strütt, der ein eifriger Förderer des Kirchengesangs, insbesondere des Gregorianischen Chorals war, während mehrerer Jahre dem Bernischen Cäcilien-Verband vorstand. Wer den bescheidenen und selbstlosen Charakter von Pfarrer Strütt kannte, der weiss, dass er die genannten ehrenvollen Ernennungen weder gesucht noch angestrebt hat, sondern dass jene vielmehr die Anerkennung seines unermüdlichen pastoralen Engagements darstellten. Ende 1989 trat er als Pfarrer zurück, musste aber von Mai 1990 bis Juni 1991 als Pfarradministrator wirken. Alsdann leistete er Aushilfsdienste in der Pfarrei und im Dekanat, besonders in der Pfarrei St. Marien in Thun. Pfarrer Strütt war ein Priester, der seine Berufung zutiefst ernst nahm. Sein vornehmes Anliegen war es, jederzeit zur Ehre und Verherrlichung Gottes für den Menschen da zu sein. Ungezählten Gläubigen durfte er göttliche Gnaden vermitteln, die Sakramente spenden und mit Rat und Tat beistehen. Er war auch ein weitherum geschätzter und begehrter Kanzelredner, dessen Predigten sich durch tiefen Gehalt und menschliche Nähe auszeichneten. Der Verstorbene war ein Mensch mit einer starken und zugleich warmen Ausstrahlung, eine beeindruckende, charismatische und nicht minder herzliche Persönlichkeit. Seine Leutseligkeit und Offenheit und nicht zuletzt sein geistreicher Humor machten ihn weitherum beliebt, und dies nicht bloss bei den Katholiken, sondern über die Konfessionsgrenzen hinaus. Diese positiven Eigenschaften kamen ihm zugute, als es galt, die zu Beginn seiner Amtszeit brachliegenden Kontakte zur evangelisch-reformierten Kirchgemeinde neu anzuknüpfen. Als gebürtiger Basler verstand er es auch, sich dem gewiss oft nicht einfachen Schlag des Berner Oberländers anzupassen, und seine Menschenfreundlichkeit und Toleranz erlaubten es ihm, in allen Bevölkerungsschichten Freunde zu gewinnen, die ihm auch über den Tod hinaus verbunden bleiben sollten. Seiner Intelligenz und Weitsicht verdankte er es immer wieder, auch dort Brücken zu schlagen, wo die Ufer weit auseinander drifteten. Nicht immer und nicht überall wurde Pfarrer Strütt verstanden, wenn er versuchte, Akzente zu setzen. Als überzeugter und entschlossener Verfechter der vom Zweiten Vatikanum erlassenen Richtlinien stand er nicht selten mitten im Spannungsfeld gegensätzlicher Standpunkte seitens traditionsgebundener und progressiver Kräfte.

Die Gläubigen erlebten ihren Pfarrer als konziliante, indessen eben-

so strenge und zuweilen auch zu heftigen Gemütsausbrüchen fähige Autoritätsperson. Als genussfähiger Mensch zeigte er aber auch Willensstärke. Pfarrer Strütt war nämlich jahrelanger Raucher; dieses Laster legte er dann zur Zeit eines ernsthaften gesundheitlichen Problems während eines Spitalaufenthalts endgültig ab. Besonders hervorzuheben sind seine tiefe Frömmigkeit und Gottverbundenheit, aber auch seine Diskretion, Ausdauer und Beharrlichkeit in der Erfüllung seiner ihm anvertrauten priesterlichen Aufgaben und Pflichten. Zweifellos darf gesagt werden, dass Pfarrer Strütt seiner Pfarrei darin gleichsam Vorbild und während all den Jahren seines seelsorgerlichen Wirkens so etwas wie ein «geistlicher Vater» geworden war. «Herr, nicht ich, nur Du!» (Heinrich Seuse) war sein Wahlspruch anlässlich seiner Primizfeier, der ihn auf seinem langen Lebensweg als Priester und getreuen Diener Gottes begleitete. Eine lebhafte Erinnerung gibt es noch an die bei Pfarrer Strütt besuchten Religionsstunden. Er liebte seine Schüler, erwartete aber eifriges Mitmachen, diszipliniertes Verhalten, und nicht zuletzt weckte er in den Kindern stets die Neugier auf den «Liebgott», wie er zu sagen pflegte. Treu zur Seite stand ihm in all den Jahren seine Haushälterin, Alice Vogel, deren verdienstvolles Wirken zum Segen der ganzen Pfarrei war.

Die Katholiken der Region Interlaken haben Pfarrer Strütt für das immense Arbeitspensum, das er während Jahrzehnten zum Wohle von Pfarrei und Kirchgemeinde bewältigt hat, zu danken, wie viel, das weiss einzig Gott.

Pia Demarmels

im Sinne: der Frau das Charisma, dem Mann das Amt, wie das der Werbetext tut, entbehrt einer sachlichen Beurteilung des Problems. *Leo Ettlin*

Spirituelle Vertiefung

Henri Boulad, «Samuel, Samuel!». Alexandrinische Predigten. Übersetzt nach den französischen Originalkassetten und herausgegeben von Hidda Westenberger, Otto Müller Verlag, Salzburg 2000, 160 S.

Der Jesuit Henri Boulad wirkt im ägyptischen Alexandrien. Seiner Herkunft nach ist er Syrer und Italiener, der Nationalität nach ist er Ägypter und Libanese; die Liturgie feiert er im byzantinischen Ritus; die Studienorte waren Libanon (Theologie), Frankreich (Philosophie), USA (Psychologie und Pädagogik). Zwölf Jahre lang leitete er die Caritas Ägyptens, dann war er Vizepräsident der Welt-Caritas. Dieser ungewöhnliche Mann ist berufen, unterschiedliche Realitäten zu versöhnen: Naher Osten und Westen; Philosophie und Theologie, Aktion und Kontemplation, Physik und Mystik. Je mehr sich der geistige Horizont geweitet hatte, umso tiefer versenkte er sich in die Mystik, und darin sieht der viel Gereiste heute seine Aufgabe, seine Zuhörer in die Tiefe zu führen. «Die alexandrinischen Predigten» sind klassische Beispiele seiner spirituellen Vertiefung. Henri Boulad ist ein Mystiker und Prophet, der unseren Tagen geschenkt ist. Er führt den Hörer (Leser) in den Kern der Botschaft Christi. Wer sich auf ihn eingelassen hat, wird nicht mehr so schnell von ihm wegkommen.

Leo Ettlin

NEUE BÜCHER

Sterben und Tod

Erich Camenzind (Hrsg.), Der Tod – ein Tor zum Leben. Vom Sinn des Sterbens, Kanisius Verlag, Freiburg 1997, 96 Seiten.

Die Beiträge dieses Bändchens sind für einen Vortragszyklus, den die Dreifaltigkeitspfarrei Bern veranstaltete, entstanden. Der Zyklus trug den Titel des Buches und stiess auf ein aussergewöhnlich grosses Interesse, so dass die vorliegende Publikation sich direkt aufdrängte.

Bischof Kurt Koch befasst sich mit dem heute auf einmal wieder aktuellen Thema der Reinkarnation und dem Fegefeuer. Professor Johannes Brantschen behandelt die Frage um Himmel und Hölle. Er gibt nach subtilem Abwägen der Hoffnung Ausdruck, dass es Gott gelingen möge, alle Menschen für sich zu gewinnen. Die Theologin Maria Brun behandelt die vorbereitende Einstellung zum Sterben. Der Herausgeber dieser gediegenen Publikation, Erich Camenzind, ehemaliger Chefredaktor der «Freiburger Nachrichten» und heute Gemeindepfarrer in Lausanne, und der Veranstalter der Vortragsreihe, der Dreifaltigkeitspfarrer Franz Kuhn, behandeln zum Abschluss die persönliche Betroffenheit und ihre Aufarbeitung nach dem Tod eines nahe stehenden Menschen. *Leo Ettlin*

Charismatisch

Briege McKenna, Wunder geschehen wirklich, Vier-Türme-Verlag, Münsterschwarzach, [4]1994, 152 S.

Das Buch ist im Umkreis der charismatischen Bewegung entstanden; die Autorin ist eine amerikanische Ordensfrau. Sie hält für Priester charismatische Exerzitien, die oft von aussergewöhnlichen Phänomenen begleitet sind. Das aussergewöhnliche Wirken der charismatischen Nonne, mit der Forderung der Priesterweihe für die Frau in Beziehung zu bringen

Autorinnen und Autoren dieser Nummer
Dr. P. *Josef Bruhin* SJ
Scheideggstrasse 45, 8002 Zürich
Pia Demarmels
Gurbenstrassse 24, 3800 Unterseen
Dr. P. *Leo Ettlin* OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Regula Grünenfelder
Bibelpastorale Arbeitsstelle
Bederstrasse 76, 8002 Zürich
Franziska Loretan-Saladin
Theologin
Sälihalde 23, 6005 Luzern
Martin Spilker
Rötelstrasse 108, 8057 Zürich
Arnold B. Stampfli, lic. oec. publ.
Dorf 73, 8739 Rieden
Dr. *Fridolin Wechsler*
Bundesstrasse 25, 6003 Luzern

Schweizerische Kirchenzeitung
Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion
Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 - 429 53 27
Telefax 041 - 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: http://www.kath.ch/skz

Hauptredaktor
Dr. *Rolf Weibel*

Mitredaktoren
Prof. Dr. *Adrian Loretan* (Luzern)
Dr. *Urban Fink* (Solothurn)
Pfr. *Heinz Angehrn* (Abtwil)

Verlag
Multicolor Print AG
Raeber Druck
Geschäftsstelle Luzern
Maihofstrasse 76
6006 Luzern

Inserate und Abonnemente
Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 - 429 53 86
Telefax 041 - 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnementspreise
Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.
Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Freitag der Vorwoche.

Katholische Pfarrei Jona (SG)

Für üseri Pfarrei und zur Ergänzig vo üsem Team sueched mer uf Afang August 2001 e

ufgstellti Person für d'Katechese ond d'Jugendseelsorg

Wir bieten Ihnen:
- eine lebendige Pfarrei
- ein kollegiales, kooperatives und motiviertes Team
- vielseitige und abwechslungsreiche Tätigkeit, flexible Arbeitszeit
- pfarreiliche Jugendarbeit (regional vernetzt)
- gutes Klima in unseren Schulhäusern

Sie bringen mit:
- abgeschlossene katechetische oder gleichwertige Ausbildung
- Motivation und Initiative
- Teamfähigkeit, Kontaktfreude, Einfühlungsvermögen

Auf Ihre Bewerbung bis Ende April freuen wir uns!

Interessentinnen/Interessenten erhalten weitere Auskünfte bei: Pfarrer Reto Oberholzer, Tel. 055 - 224 40 70.

Die Bewerbungsunterlagen sind einzureichen beim: Sekretariat KVR Jona, Frau Esther Jud, Friedhofstr. 3, 8645 Jona (SG), Tel. 055 - 225 37 60.

Katholische Kirchgemeinde Brugg (AG)

Für unsere Seelsorgestelle Brugg-Nord suchen wir ab sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Stellenleiterin/Stellenleiter

(80–100 %) und eine

Pastoralassistentin/Katechetin

oder einen

Pastoralassistenten/Katecheten

(60–100 %)

Wir bieten:
- viel Freiraum für Eigeninitiative und eigenverantwortliches Arbeiten
- engagierte Pfarreigruppen
- Anbindung an ein aufgeschlossenes Seelsorgeteam in Brugg-Zentrum
- Besoldung gemäss eigenem Reglement

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Pfarradministrator Andreas Wagner, Telefon 056 - 441 17 55, oder die Ressortverantwortliche der Kirchenpflege, Barbara Kühne, Telefon 056 - 442 38 73.

Richten Sie Ihre Bewerbung an: Kath. Kirchgemeinde, z.H. B. Kühne, Stapferstrasse 17, 5200 Brugg.

MUSIKHOCHSCHULE LUZERN

Fakultät II

Studienangebot für Kirchenmusik

Hochschul-Studiengänge
> Kirchenmusik-Diplom
mit Chorleitung und Orgel (4 Jahre)
> Aufbaustudien Orgel, Orgelimprovisation, Dirigieren und Komposition (zusätzlich 2 Jahre)
> Konzertdiplom Orgel

Studiengänge Höhere Fachschule
> Fähigkeitsausweis B für Kirchenmusik
mit Schwerpunkt Chorleitung oder Orgel (3 Jahre)
> Fähigkeitsausweis C für Kirchenmusik
mit Schwerpunkt Chorleitung oder Orgel (1-2 Jahre)
> Kombiniertes Studium Theologie/Kirchenmusik

Information und Anmeldung
Musikhochschule Luzern, Fakultät II
Obergrundstrasse 13, CH- 6003 Luzern
Telefon 041 240 43 18, Telefax 041 240 14 53
fakultaet2@mhs.fhz.ch; www.musikhochschule.ch

Katholische Kirchgemeinde Brugg (AG)

Für unsere Pfarrei St. Nikolaus suchen wir ab sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/ Katecheten

(100 %)

mit Schwerpunkt Oberstufe und Firmvorbereitung.

Wir bieten:
- viel Freiraum für Eigeninitiative und eigenverantwortliches Arbeiten
- partnerschaftliche Atmosphäre im Seelsorgeteam
- Besoldung gemäss eigenem Reglement

Wir erwarten:
- Freude an der Arbeit mit Jugendlichen, Teilnahme am Pfarreileben und Kontakte mit den Eltern
- Katechetische Ausbildung für Mittelstufe/Oberstufe

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne Pfarradministrator Andreas Wagner, Telefon 056 - 441 17 55, oder die Ressortverantwortliche der Kirchenpflege, Barbara Kühne, Telefon 056 - 442 38 73.

Richten Sie Ihre Bewerbung an: Kath. Kirchgemeinde, z.H. B. Kühne, Stapferstrasse 17, 5200 Brugg.

Die **Kath. Kirchgemeinde Berschis** sucht für den Kirchenchor einen/eine

Chorleiter/-in

Unser Chor, mit 24 Sängerinnen und Sängern, sucht per sofort oder nach Vereinbarung einen/eine Chorleiter/-in. Wir singen im Jahr an etwa 12 Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen. Probe ist einmal in der Woche.

Erwartet werden eine musikalische Ausbildung, Freude an Kirchenmusik und Chorarbeit.

Auskunft unter Telefon P 081-733 26 60 oder Telefon G 081-720 12 20.

Anmeldungen richten Sie bitte schriftlich an: Remo Hartmann, Unterdorfstrasse, 8892 Berschis (St. Gallen).

Für das **Zuger Pfarreiblatt**, das in allen katholischen Pfarreien des Kantons Zug verbreitet ist, suchen das Regionaldekanat Zug und die Vereinigung der Kath. Kirchgemeinden des Kantons Zug (VKKZ) eine/n

Redaktor/-in

Die Aufgabe umfasst
- die Redaktion der kantonalen Seiten des Pfarreiblatts
- die Koordination mit der Redaktion des Aargauer Pfarreiblatts, von dem die allgemeinen Seiten («Mantelteil») bezogen werden
- Mitarbeit in Gremien des Dekanats gemäss speziellen Absprachen
- Mitarbeit bei Informationsaufgaben des Dekanats Zug

Die Teilzeitarbeit (30 Stellenprozente) erfordert eine Persönlichkeit, die über journalistisch/redaktionelle Erfahrung verfügt und mit den Strukturen der Kirche und den pastoralen Verhältnissen vertraut ist.

Geboten werden zeitgemässe Anstellungsbedingungen und flexible Arbeitszeit.

Auskünfte erteilen
- Alfredo Sacchi, Regionaldekan, Zug (Telefon 041-741 50 55), und
- Klaus Röllin, Redaktor des Pfarreiblatts (Telefon 041-420 57 88/ bei Kinderhilfe Bethlehem, Luzern)

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen und Salärvorstellungen sind zu richten an: Mario Bigliotti, Präsident der Pfarreiblatt-Kommission, Aegeristrasse 42c, 6340 Baar.

Katholische Kirchgemeinde Steinhausen (ZG)

PFARREI STEINHAUSEN

In unser junges Seelsorgeteam suchen wir auf Anfang/Mitte August 2001 eine

Pastoralassistentin oder einen Pastoralassistenten

(60–80%)

mit Flair und Engagement für junge Menschen. Wir sind eine lebendige Pfarrei mit vielen jungen Familien und verschiedenen selbständig arbeitenden Gruppierungen. Mit dem ökumenischen Begegnungszentrum «Chilematt» stehen ideale Räumlichkeiten zur Verfügung.

Erstmals werden im kommenden Sommer Jugendliche im Alter von 18 Jahren gefirmt. **Uns ist wichtig, über die Firmung hinaus mit interessierten jungen Erwachsenen auf dem Weg zu bleiben.** Ein Schwerpunkt der Arbeit unserer neuen Kollegin/unseres neuen Kollegen ist daher die Jugendarbeit.

Weitere Aufgabenbereiche könnten sein:
- Frauenarbeit (Frauengemeinschaft/Blauring)
- vielfältige Liturgiefeiern und Religionsunterricht (Block- und Kleingruppenunterricht)
- Erwachsenenseelsorge
- Mitarbeit in Pfarreigruppierungen

Wir erwarten selbständiges Arbeiten, Einsatzwille, Freude an der Teamarbeit und ein waches Auge für gesellschaftliche Veränderungen.

Für einen detaillierten Stellenbeschrieb und weitere Auskünfte können Sie sich bei den Mitgliedern des Seelsorgeteams melden: Thomas Sidler, Pfarrer, Urs Stierli-Fürst, Pastoralassistent, Telefon 041-741 84 54, Telefax 041-741 84 64; Ruedi Odermatt-Gassner, Pastoralassistent, Telefon 041-741 35 61; Hans Peter Stierli Geissmann, Katechet, Telefon 041-740 19 88.

Einen Eindruck von unserer Pfarrei erhalten Sie auf unserer Hompage: www.pfarrei-steinhausen.ch

Schweizer Ärzte in Afrika – helfen Sie mit!

Gesundheit schafft Entwicklung – Entwicklung schafft Gesundheit

Gegründet 1926. ZEWO-anerkannt

75 JAHRE SOLIDARMED 1926–2001

Diese Inserat wurde SolidarMed zum 75. Geburtstag geschenkt

Im Einsatz für die medizinische Grundversorgung in Afrika.

SolidarMed baut keine teuren Zusatzorganisationen auf, sondern stärkt lokale Institutionen durch partnerschaftliche Zusammenarbeit – im Sinne der Nachhaltigkeit.

Jeder Betrag ist willkommen: PC-Konto 60-1433-9. Herzlichen Dank!

Informationen erhältlich bei:
SolidarMed, Obergrundstr. 97, 6000 Luzern 4, Tel. 041-310 66 60, **www.solidarmed.ch**

7/15. 2. 2001

0113517
Zentralbibliothek Zürich
Zeitschriftenabteilung
Zähringerplatz 6
8001 Zürich

AZA 6002 LUZERN

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14
LIENERT KERZEN

deutsch

radio vatikan

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr, 20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

La Faculté de théologie de l'Université de Fribourg/Suisse met au concours un poste de

Professeur/e associé/e de théologie morale fondamentale

en langue française

Profil du poste:
- enseignement de la théologie morale fondamentale et d'une partie de la morale spéciale, d'entente avec le professeur de théologie morale spéciale
- recherche dans les domaines précités, dans le cadre du Département de théologie morale et d'éthique de la Faculté
- collaboration aux projets interdisciplinaires du Département

Sont requis pour ce poste:
- un doctorat en théologie catholique ou un diplôme équivalent ou supérieur
- de très bonnes connaissances de la langue française
- si possible de bonnes connaissances de la langue allemande, étant donné le caractère bilingue de la Faculté de théologie de Fribourg
- si possible une expérience d'enseignement

Le dossier de candidature doit comprendre un curriculum vitae, les publications et les documents et certificats d'usage.

L'Université de Fribourg souhaite promouvoir la participation des femmes à l'enseignement et à la recherche.

Entrée en fonction souhaitée: le 1er octobre 2001 ou à convenir.

Les personnes intéressées par ce poste adresseront leurs documents jusqu'au **30 avril 2001** au
Doyen de la Faculté de Théologie, Prof. Dr. Guido Vergauwen, Université Miséricorde, CH-1700 Fribourg.

Kath. Kirchgemeinde, 9430 St. Margrethen (SG)

Wir suchen per sofort oder nach Vereinbarung eine/einen

Katechetin/Katecheten oder Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

im Vollamt

Aufgabenbereiche:
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe (8–12 Std.)
- Begleitung der Kinder- und Jugendarbeit (Präses Jungwacht)
- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge

St. Margrethen zählt etwa 5400 Einwohner, davon sind etwa 2300 katholisch.

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die selbständiges Arbeiten schätzt und bereit ist, zusammen mit dem Pfarrer, dem Pfarreirat, dem Kirchenverwaltungsrat, den verschiedenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Vereinsgruppen das Pfarreileben aktiv zu gestalten.

Die Besoldung erfolgt nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen.

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen die Präsidentin des Kirchenverwaltungsrates, Christina Zoller-Furgler, Ringstrasse 4, 9430 St. Margrethen, Telefon 071-744 40 14, oder Pfarrer Jürgen Konzili, Kaplaneistrasse 3, 9430 St. Margrethen, Telefon 071-744 61 69, gerne zur Verfügung.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an eine der obigen Adressen zu richten.

Oberstufe
Hausen a. A.

Die Oberstufenschulgemeinde Hausen a. A., Kappel a. A. und Rifferswil sucht für das Schuljahr 2001/2002 eine

Lehrkraft für den konfessionell-kooperativen Religionsunterricht

für ca. 12 Wochenstunden

Sie sind eine aufgeschlossene, pädagogisch kompetente Persönlichkeit, die mit Engagement und Freude unsere Schülerinnen und Schüler unterrichtet.

Sie arbeiten gerne mit verschiedenen Lehrkräften in einem kollegialen Lehrerteam.

Sie verfügen über die entsprechende Ausbildung und freuen sich auf die Begegnung mit unseren Jugendlichen.

Dann senden Sie bitte Ihre Bewerbungsunterlagen an das Schulsekretariat Hausen, Postfach 111, 8915 Hausen a. A., Telefon 01-764 83 83, Fax 01-764 80 15.